

Pfadfinder und Posaunenchor  
(Leiter: Pastor i.R. Volkmar Weide)

Auf dein Wort

Bläservorspiel : Come and go

Begrüßung

L I E D : 452, 1 - 3 Er weckt mich alle Morgen

Psalmgebet : Psalm 1 Gem.: Ehre sei dem Vater ...

Lesung : 1.Korinther 1, 18 - 25 Gem.: Halleluja

L I E D : 288, 1 - 5 Nun jauchzt dem Herren

Predigt: Lukas 5, 1 - 11 Pastor Alfred Sinn

L I E D : 395, 1 - 3 Vertraut den neuen Wegen

Übergabe: Halstuch und Logo (an Pfadfinder)

Aussendung ( Pfadfinder ins Sommerlager)

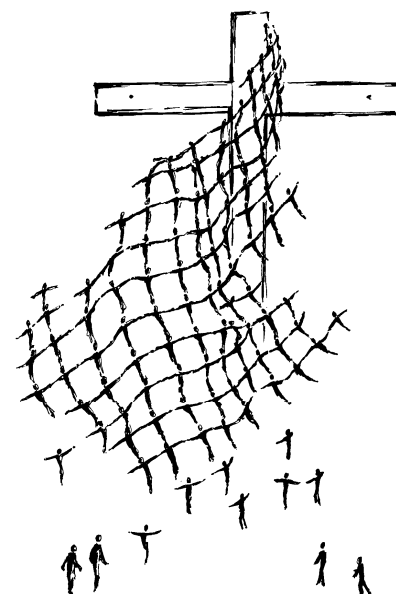
Verabschiedung mit Segenszuspruch von Thomas Kelting zum Studium der Theologie

L I E D : 99, 1 - 4 (gr) Nehmt Abschied Brüder

Patennachbenennung    Mitteilungen    G e b e t    S e g e n

L I E D : 629, 3 - 5 Sieh, da hebt die Sonne

Bläsernachspiel : Möge die Straße



Teilnehmer:	Männer - 29
	Frauen - 48
	Kinder - 27
<b>104</b>	

Predigt: Lukas 5, 1 - 11 Pastor Alfred Sinn

- <sup>1</sup> Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth
- <sup>2</sup> und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.
- <sup>3</sup> Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.
- <sup>4</sup> Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!
- <sup>5</sup> Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.
- <sup>6</sup> Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.
- <sup>7</sup> Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, so daß sie fast sanken.
- <sup>8</sup> Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.
- <sup>9</sup> Denn ein Schrecken hatte ihn erfaßt und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,
- <sup>10</sup> ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.
- <sup>11</sup> Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Liebe Gemeinde,

Jesus begibt sich zum See Genezareth. Dort kommt es zur Begegnung mit Petrus, Jakobus und Johannes. Diese waren Fischer. Sie mußten dafür sorgen, daß etwas auf den Tisch kommt. Mit dem Fischfang bestritten sie ihren Lebensunterhalt. Diese Männer haben die Nacht über gearbeitet. Die Nacht und das Morgengrauen eigneten sich gut für den Fischfang.

Als Jesus sich zum See begibt, folgen ihm viele Leute. Sie drängen sich um ihn; sie wollen ihn sehen, sie wollen ihn hören. Jesus nutzt die Gelegenheit und sagt ihnen das Wort Gottes. Während die Menge ihm zuhört, waschen die Fischer ihre Netze. Um besser zu Gehör zu kommen, bittet er Simon, ein Boot ein Stück weit aufs Wasser hinauszufahren, damit er von dort zu den Menschen sprechen kann. Irgendwann kommt Jesus mit seiner Lehre zum Schluß und wendet sich den Jüngern zu: Simon, fahr mal raus, dorthin, wo das Wasser tief ist und werft die Netze aus.

Liebe Gemeinde, das ist typisch für Gott. Kaum hat man sich mit etwas abgefunden, wird man aufgefordert, etwas anderes zu tun, etwas, was ziemlich widersinnig ist.

- Noah sollte ein Schiff bauen auf trockenem Land, wo weit und breit kein Wasser war.
- Abraham lebte wohlhabend in seiner Stadt, und was sagt Gott zu ihm: *Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft in ein Land, das ich dir zeigen will.*
- Mose sollte zum Pharao gehen, zu dem König, der ihm nach dem Leben trachtete.
- Samuel sollte den jüngsten Sohn Isais salben, dessen Gestalt gar nicht danach aussah.
- Gideon machte sich mit einer großen Streitmacht gegen den Feind auf, doch Gott befahl ihm nur 1% der Männer mitzunehmen.

Diese Linie durchzieht die gesamte Bibel. Gegen jegliche menschliche Logik, gegen jeden gesunden Menschenverstand soll geredet, bzw gehandelt werden. Das Wort von Gott ist immer wieder Torheit (siehe Lesung 1.Kor.1)

Auch Simon erscheint die Aufforderung unlogisch und unvernünftig. Er protestiert auch. Bravo, jetzt, wo wir die Netze sauber gemacht haben, kommst du und sagst: Fahre hinaus! Und im übrigen, die beste Zeit, Fische zu fangen ist vorbei. Wenn wir in der Nacht nichts gefangen haben, dann jetzt erst recht nichts. Die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.

Liebe Gemeinde, damit spricht Simon eine Erfahrung aus, die gar nicht so selten ist. Es ist die Grunderfahrung der Vergeblichkeit menschlichen Tuns: Nichts gefangen. Nichts erreicht, trotz bester Vorbereitung. Viel Mühe und Arbeit – und doch kein Stück weiter gekommen. In der kirchlichen Arbeit kommt das häufig vor. Da sitzt der Pastor viele, viele Stunden über der Predigt. Nach allen Regeln der Ausbildung bereitet er sich vor, er schaut sich den Urtext an, bringt Sätze zu Papier, die von höchster Rhetorik zeugen, baut kleine Geschichten ein, die die Absicht des Textes verstärken sollen, legt peppige Musik auf – und dann sitzen eine Handvoll Leute unter der Kanzel. Mit Engelszungen wird für den Kindergottesdienst geworben – kein Echo. Für die Pfadfinder werden Programme entworfen – die Schar aber bleibt klein. Für Jugendliche werden Konzepte ausgedacht – doch die Jugend bleibt fern. Viele in der Gemeinde haben eine gute Stimme, doch dem Chor verweigern sie sich. Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Immer wieder vergebliche Mühe.

Doch nicht nur auf Kirche bezogen gibt es das, im Leben und Zusammenleben machen Menschen auch diese Erfahrung. Da haben Eltern keine Kosten und Kraft gescheut, in den Nachwuchs zu investieren, doch die Gören sagen: das ist nicht unser Ding. Junge Leute lernen und bereiten sich auf den Beruf vor – und dann stehen sie da und finden keine Anstellung. Ein Partner entfremdet sich vom anderen; der eine kämpft um die Beziehung – doch am Ende gehen beide doch getrennte Wege. Immer wieder diese Grunderfahrung: Vergeblich.

Auch Simon sagt: Noch mal mit dem Boot hinausfahren, noch mal etwas wagen, dazu reicht die Kraft und der Mut nicht. Ich bin fertig. Doch Jesus bleibt dabei: Fahre hinaus! Hier spricht der schöpferische Gott. In eine verfahrenere Situation hinein, fordert er auf: Los, mach dich auf die Socken. Wenn Menschen fertig sind, ist Gott noch längst nicht am Ende. Er ermöglicht nicht nur einen Neuanfang, sondern er führt auch eine neue Situation herauf.

Es ist wie am Anfang der Schöpfung. In das Chaos hinein erklingt Gottes Stimme: Es werde! Der Fischfang des Petrus wird zeigen, daß der Herr nicht nur in die bestehende Schöpfung eingreifen kann, sondern eine Neuschöpfung ermöglicht.

Simon anerkennt die Autorität Jesu und beugt sich ihr. "Auf dein Wort will ich!" Er gibt die menschliche Vergeblichkeit zu und setzt auf die göttliche Wirkmächtigkeit. Indem Petrus der Aufforderung Jesu folgt, wird er mehr als nur Fische fangen. Doch noch hat er keine Ahnung, welche Veränderung mit ihm passieren wird.

"Auf dein Wort"! – Liebe Christen, das ist ein Schlüsselsatz in diesem Bibelabschnitt. Der Glaube als Vertrauen geht das Wagnis des Neuanfangs ein. Wenn dieses "Auf dein Wort" nicht wäre, könnten wir in der Tat einpacken. Wenn dieses "Auf dein Wort" nicht

gelte, könnte mancher Pastor aufhören Predigten zu schreiben; dann würden wir auch nicht einladen zu den unterschiedlichen Angeboten, dann müßten wir die Kirche schließen und nach dem Motto leben, das Paulus als Zitat der Gegner von Jesaja kritisiert: "Laßt uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot" (1.Kor.15).

Auf dein Wort aber will ich es wagen. Das meint Simon und befindet sich damit wiederum in guter biblischer Tradition.

- Noah hat "auf sein Wort" das Schiff gebaut.
- Abraham hat sich "auf sein Wort" in die Fremde aufgemacht.
- Mose hat es gewagt, sich "auf sein Wort" dem Pharao zu stellen.
- Samuel hat "auf sein Wort" den kleinen David zum nächsten König gesalbt.
- Gideon hat "auf sein Wort" den Sieg über die Midianiter davongetragen.
- Simon ist "auf sein Wort" hinausgefahren und kam mit einem großen Fang zurück.
- Die Jünger insgesamt werden "auf sein Wort" das Evangelium in die Welt hinaustragen und an der Gemeinde Jesu bauen, die von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden wird. (Mt.16,18)

Immer wieder haben sich Menschen von dieser Losung leiten lassen: "Auf dein Wort: Augustin, Luther, Albert Schweitzer, Bonhoeffer, Mutter Theresa, und viele viele andere, bekannte und unbekannte Namen. Auch in unserer Gemeinde handeln Menschen nach der Devise „Auf dein Wort“ und lassen sich nicht von der Vergeblichkeit entmutigen. Gottlob gibt es das – und die Arbeit ist nicht vergeblich.

"Auf dein Wort" – das ist Ausdruck von Vertrauen und Mut zum Wagnis, es zeugt von Gehorsam und führt in eine Freiheit, die nicht im Irdischen ihre Wurzeln hat.

In einer Predigt zu dieser Bibelstelle hat Luther den Gehorsam des Simon lobend hervorgehoben: *„Gott achtet es für eine große Ehre, wenn wir gegen ihn und sein Wort so handeln wie hier Petrus. Obgleich die Vernunft uns anderswohin führen will, daß wir doch an uns halten und sprechen: Vernunft hin, Vernunft her, da steht Gottes Wort und Befehl, dabei will ich es bleiben lassen. Wer sich so an das Wort halten kann, da lacht unser Herrgott und das ganze himmlische Heer.“* Während also Simon mit zweifelnder Stirnfalte das Boot hinausrudert, gleichzeitig aber "auf sein Wort" setzt, setzt Gott im Himmel ein schelmisches Lächeln auf und lenkt die Fische zum ausgeworfenen Netz hin.

Und bald wird Petrus mit einer ganz anderen Fischerei betraut. Doch vorher erschrickt Petrus ob des reichen Fanges und erkennt seine Unvollkommenheit. Ein Schrecken erfaßt ihn. Es ist der Schrecken in Anbetracht der Begegnung mit dem Heiligen. Die himmlische Wirklichkeit bricht in die Realität des Menschen hinein. Im Angesicht dieser Erfahrung erkennt der Mensch sein eigenes Menschsein als Sündersein. "Ich bin ein sündiger Mensch" – das ist die Reaktion des Menschen, wenn er der Wundermacht Gottes begegnet.

Das Wunder des Fischfangs hat begleitenden Charakter. Der Bericht eilt auf den Auftrag zu, den Jesus Petrus erteilen wird: Du sollst von nun an Menschen fangen. Vom Besitzenden wird Petrus zum Verzichtenden. Einen dicken Fang zurücklassen und sich auf eine neue Situation einzustellen, ja das erfordert Mut. Mit den vielen Fischen könnten Petrus und die anderen ihren Lebensunterhalt gut bestreiten. Doch nein, fortan sollen sie für den Unterhalt zum Leben bei anderen sorgen. Die Jünger sollen Menschen einfangen, nicht um sie ihrer Freiheit zu berauben, sondern um ihnen die Freiheit von der Sündhaftigkeit zu bringen. Die Menschen sollen zum Leben gefangen werden. Diese Deutung läßt der griechische Urtext erkennen.

Der Kirchenlehrer Origenes hat zu diesem Bibelwort gesagt: „Die stummen Fische kommen in Netzen an Land und sterben ihren Tod. Wer aber durch den Fischer Jesu eingefangen wird und aus dem Meer ans Land kommt, der stirbt zwar auch, aber der Welt und der Sünde. Aber nach diesem Absterben für Welt und Sünde wird er lebendig gemacht durch das Wort der Gnade und empfängt ein neues Leben.“

Wer Christus nachfolgt wird in den Christusdienst eingebunden. Sowohl bei der Begegnung mit dem Heiligen als auch beim Auftrag zum Dienst erfolgt göttlicherseits der Aufruf: Fürchte dich nicht! Jesus vergibt dem Petrus und stattet ihn mit Vollmacht aus. Dieser Auftrag lebt von der Vergebung. Petrus hat seine Untauglichkeit erkannt, doch es kommt nicht auf seine Voraussetzungen an. Jesus nimmt Menschen in Dienst, die ihre Schuld erkannt und Vergebung erfahren haben. Dieser Auftrag lebt von der Verheißung, allen Schwierigkeiten zum Trotz. Wie gesagt, wenn wir nicht darauf setzen würden, könnten wir als Kirche einpacken.

Für uns alle, die wir uns für die Kirche einsetzen, ist es ein Trost, zu wissen, daß Jesus uns gebrauchen will und kann, so unvollkommen und sündig wir auch sind. Mit solchen Menschen hat der Herr seine Kirche gebaut und wird es auch weiter tun.

Eine alte Legende erzählt: Als Jesus zu seinem Vater in den Himmel zurückkehrte, herrschte unter den Engeln große Freude. Doch bald stellte sich die Sorge ein: Du hast dich so sehr für die Menschen eingesetzt, dein Leben hast du für sie gelassen, was wird nun aus deiner Sache werden, wenn du nicht mehr bei ihnen bist? Jesus sprach: Ich habe meine Jünger. Doch die Engel waren durch diese Auskunft keineswegs beruhigt. Sie gaben zu bedenken: Herr, du kennst die Menschen. Sie wollen zwar, aber sie vollbringen es nicht. Sie werden schnell müde und geben auf. Oder sie verfremden deine Sache. Hast du nicht irgendeine Sicherung eingebaut? Jesus antwortete abermals: Ich habe meine Jünger.

Liebe Gemeinde, wir gehören dazu. Jesus hatte nicht nur Petrus, Jakobus und Johannes, er hat auch uns. Stellen wir uns dem Auftrag? Lassen wir uns senden?

Ja, lassen wir uns doch in Dienst nehmen!!

Amen.

## Nachbenennung zum Patenamnt

Nina Karstens, Süderhastedt für das Kind Leetje Soreen Kamenarovic, Süderhastedt (Taufe am 23.04.2008, Taufspruch: *Denn er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest - Ps 91,11-12*).

Danke Thomas Kelting

Liebe Gemeinde, als ich an diesem Beitrag gearbeitet habe, habe ich mich gefragt, was ich machen soll. Ich blicke auf mehr als fünf Jahre Gemeindegemeinschaft zurück. Soll ich Ihnen erzählen wie es angefangen hat? Oder was ich gemacht und getan habe? Das würde Sie sicher langweilen. Soll ich das vorerst letzte Wort, das ich an Sie richten kann nutzen, um irgendwas loszuwerden, was ich schon immer sagen wollte? Auch das ist nicht das, was ich machen will.

Was ich machen will ist, mich bedanken! Danke. Es ist ein Wort, das in unserer Gesellschaft inflationär genutzt wird. Ein Kind sagt Danke, weil die Eltern es dem Kind beigebracht haben. Menschen sagen zueinander Danke, um als höflich durchzugehen. Aber meinen diese Leute das ernst? Meistens heißt es ja „Danke, für das Geschenk“; „Danke, daß ich mitfahren durfte“; „Danke, daß du mir was geliehen, gegeben oder geschenkt hast“.

Ein „Danke“ kann nur eine Floskel sein. So ist es mir in der letzten Zeit aufgefallen. Unter echten Freunden, wie ich sie hier in der Gemeinde und darüber hinaus gefunden habe, reicht ein „Danke“. Ohne eine Erläuterung wofür.

Wenn ich allen Menschen danken würde, würde es den Rahmen sprengen. Als erstes danke ich den Pfadfindern für die schöne Zeit. Die auch mal stressig war, aber ich werde diese Gruppe mit ihren Stärken und Schwächen nie vergessen. Ich bedanke mich bei den Pfadi-Eltern, die ihre Kinder immer unterstützt haben.

Ich bedanke mich beim Posaunenchor, mit dem ich gerne musiziert habe, obwohl einige dabei sind die ihren Schnabel nicht halten können. Ich bedanke mich bei Marina, die mit einem Lächeln jeden Sonntag die Kirche so schön zurecht gemacht hat. Ich bedanke mich bei Frau Lemke, die Sonntag für Sonntag alles aus unserer Orgel geholt hat und uns mit schönen Vor- und Nachspielen verückt hat. Ich bedanke mich beim Kirchenvorstand, daß er mir keine Steine in den Weg gelegt hat und die Pfadfinderarbeit immer unterstützt hat und hoffentlich auch in Zukunft unterstützen wird. Ich bedanke mich auch bei Marc, der mit mir zusammen die Pfadfinder seit Anfang des Jahres zusammen leitet. Mein Dank geht auch an meine Freunde, die ich auf dem Gymnasium kennen gelernt habe, die heute auch hier sind. Ich bedanke mich auch bei Herrn Weide. Er hat mir das Spielen auf der Posaune gezeigt. Und hat mir ein Geschenk gemacht, das unbezahlbar ist. Er kam vor einigen Monaten auf mich zu und sagte: Thomas, wenn dein ABI vorbei ist, dann machen wir mal ein bisschen Latein“ Ich habe jetzt einige lateinischen Sätze drauf. Und Herr Weide, das was Sie da mit mir gemacht haben, werde ich ihnen nie vergessen. Ein großer Dank geht auch an meine Familie. Nicht nur für das warme Bett oder die warmen Mahlzeiten, sondern für das Gefühl der Geborgenheit, Sicherheit, den Rat, den ihr mir immer gegeben habt, wenn ich nicht wußte was los ist. Für die Unterstützung und für die letzten 19 Jahre. Mama! Papa! Wenn man einigen Leuten glauben darf, habt ihr euren Job gut gemacht.

Ein weiteres großes Danke richte ich an Herrn Sinn. Herr Sinn, Sie haben mir die Flausen eines Theologiestudiums schon früh in den Kopf setzen wollen. Sie haben mich beeinflusst aufs Gymnasium zu gehen. Dafür danke. Nun weiß ich, wohin ich will und was ich machen will. Sie haben mir gezeigt, was zu dem Pastorenjob gehört. Sei es durch Gespräche oder direkt aus praktischen Erlebnissen. Liebe Gemeinde, mit Herrn Sinn habe ich nicht nur einen Chef, Lehrer, Pastor und Nachbarn gefunden. Sondern auch einen guten Freund, der mich mit seiner fürsorglichen Art nie im Stich gelassen hat. Aus den Gesprächen ging auch hervor, daß ich auch in Zukunft mit seiner Unterstützung rechnen darf.

Mein größter Dank gehört aber dem Dreieinigem Gott, der mir mit dem Heiligen Geist immer den Weg gezeigt hat, der mich immer beschützt hat und Kraft gegeben hat, damit ich diese Arbeit durchführen kann.

Als ich den Stamm im Sommer 2007 übernommen habe, fragten mich alle, was ich dafür bekomme. Dazu gibt es eine gute Textstelle in der Bibel. Aus Lukas 6,35: *Tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft. So wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.*

In dieser Bibelstelle, geht es eigentlich um die Feindesliebe. Man muss schon seinen inneren Schweinehund überwinden, da man einem Feind schwer helfen und ihn lieben kann. Das ist sicher ein Thema, worüber man lange diskutieren und Anekdoten austauschen kann oder vieles mehr.

Aber kommen wir auf die Ursprungsfrage zurück, was man von ehrenamtlicher Arbeit hat. In einem Lied von Martin Buchholz, „Niemals unmöglich“, was auf die Jahreslosung hinweist, heißt es in der dritten Strophe:

Helfen lohnt sich nicht, sagt der Rechner, der Erfolg in Zahlen mißt.  
 Es hat keinen Zweck, sagt der Planer: Und die Welt bleibt, wie sie ist.  
 Für Gott ist es niemals unmöglich: Sein Geist weht dort, wo er will.  
 Die Liebe ist niemals vergeblich. Gott bringt sie ans Ziel.

Helfen lohnt sich nicht. Ein Rechner, der nur Tabellen und Taschenrechner vor sich liegen hat, der das praktische Leben und das Menschliche außen vor läßt, der sagt: Helfen lohnt sich nicht. Also ich habe der Gemeinde geholfen und es hat sich gelohnt. Die Pfadfinderarbeit hat einen schönen Start. Es sind zwischen 15 und 20 Leuten, wir haben größere Anschaffungen getätigt und wir haben Marc, der die Arbeit fortführen wird. Später wird ein Regionaljugendwart die Hauptlast dieser Pfadfinderarbeit tragen.

Es kommen Kinder und Jugendliche vom Fernseher, Computer, Handy usw. weg, um mit uns im Wald etwas zu lernen und Spaß zu haben. Ich nenne dies einen großen und nötigen ERFOLG. Nun, der Rechner, der Berechnende, hat es nicht geschafft von seinem Schreibtisch weg zukommen und mal in den Wald zu gehen. Schade. Weiter heißt es „Es hat keinen Zweck, sagt der Planer: Und die Welt bleibt wie sie ist“ Also da ich diesen Stamm fast zwei Jahre geleitet habe, habe ich die Kinder beeinflusst. Ich hoffe zum Positiven. Ich versuchte ihnen etwas auf den Weg zu geben, damit sie gut durchs Leben kommen. Und das richtige Leben kennen lernen. Wie man sich beispielsweise zu benehmen hat oder wie man das Leben sehen sollte. In einem Zitat von General Baden-Powell heißt es, „Ich versuche die Welt ein wenig besser zurückzulassen, als ich sie vorgefunden habe.“ Diesen Satz lernen sie kennen, sobald sie in den Stamm aufgenommen werden. Denn das ist es, was Pfadfinderarbeit und Christsein ausmacht: Zusammen auf ein Ziel hinarbeiten. Das Ziel hierbei ist das ewige Leben. *„Tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft. So wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.“ (Lukas 6,34)*

Zum Schluss bleibt noch zu sagen, wenn diese Hilfe niemals vergeblich ist, und Gott sie ans Ziel bringt, dann lassen Sie es uns anpacken. Zusammen als Gemeinde und darüber hinaus. Helfen auf unterschiedlichen Wegen. Dann, da bin ich mir sicher, wird Gott uns zum Ziel bringen.

-----

Die Pfadfinder stellen sich auf und nennen ihre Wünsche für Thomas

- daß es dir gut geht
- daß du gesund bleibst
- daß du Freude beim Studium hast
- daß du gerne zu uns kommst ...

## G e b e t

Auf dein Wort hin, Gott, sind wir gekommen,  
auf dein Wort hin und sonst nichts.  
Nicht Erkenntnis noch Weisheit noch Glaube  
haben uns die Schritte tun lassen,  
die uns zu dir führten.  
Während wir noch suchten,  
hast du uns schon gefunden.  
Als wir uns noch ferne glaubten,  
bist du uns schon nahe gewesen.  
Du hast uns zu dir gerufen.  
So sprich nun zu uns, Gott,  
daß wir Worte des Lebens hören.  
Zeige uns Wege, die wir gehen können.  
Fülle uns die Hände mit Gutem,  
daß wir nicht leer zurückkehren.  
Auf dein Wort hin sind wir gekommen.  
So erfreue uns mit deiner Gegenwart  
und nimm alle Frucht von uns, die uns befällt.

## Schlußgebet

Auf dein Wort hin, Herr, wollen wir gehen,  
zurück in unsere Häuser,  
zurück in Schule und Beruf,  
in die Ferien, in den Urlaub.  
Gib uns den Glauben,  
daß wir das Udenkbare wagen.  
Gib uns die Freiheit,  
daß wir uns nicht binden lassen  
von Gewohnheiten und von Zweifeln.  
Gib uns die Hoffnung,  
daß die Kräfte wachsen werden.  
Gib uns die Liebe,  
die uns den Menschen neben uns sehen läßt.  
Gib uns ein gehorsames Herz, damit wir dich begreifen.  
Gib uns die Freude und den Frieden, die in dir gründen.  
Gib uns dein Wort, daß du uns nahe bist.  
Nimm weg von uns, Herr, was uns von dir trennt.  
Verlaß uns nicht, wir bitten dich.  
Unsere persönlichen Anliegen nennen wir dir in der Stille.

V a t e r u n s e r . . .



